

Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review
Band: 10 (1902)
Heft: 37

Artikel: Papst Nikolaus I. [Fortsetzung]
Autor: Richterich, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PAPST NIKOLAUS I.

(24. April 858 — 13. November 867.)

(Fortsetzung.¹⁾)

Fünftes Kapitel.

Neuerungen und Vorschriften bezüglich der Sakramente.

Über den Begriff „Sakrament“ scheint Nikolaus im unklaren gewesen zu sein. In einem fragmentarisch erhaltenen Schreiben (ep. 125, col. 1125) an den Erzbischof Adalwin von Salzburg rechnet er auch die Einkleidung als Nonne unter die Sakramente. Eine Witwe, die den Schleier genommen und nachher geheiratet, müsse Busse thun und ins Kloster zurückkehren. „Denn wenn wir einwilligen würden, dass ein jeder nach seinem Gutdünken mit den kirchlichen Sakramenten umgehe und sie nicht richtig verwalte, so entstände eine Verwirrung aller geistlichen Ordnung, ein Umsturz der Rechte des katholischen Glaubens und eine Verletzung der hl. Canones. Nam si consenserimus quod *omnia sacramenta ecclesiastica* quique prout vult fingat, et non vere faciat, omnis ordo ecclesiasticus est turbatus, nec catholicæ fidei jura consistunt, nec canones sacri rite observantur.“

Was das Sakrament der hl. Taufe anbelangt, so stellte sich Nikolaus in Gegensatz mit Papst Pelagius I., welcher gleich der ganzen östlichen und westlichen Kirche die Anrufung der Dreifaltigkeit bei der Taufe für schlechthin notwendig erklärt hatte. In seinem Pastorschreiben an die Bulgaren (ep. 97, resp. 15, col. 986) erklärt er: Sed in nomine summæ ac individuæ Trinitatis baptizati fuere, Christiani profecto sunt. Die

¹⁾ Siehe Jahrg. 1901, Nr. 35, S. 560—588; Nr. 36, S. 735—764.

von dem Griechen, der sich als Priester ausgegeben, Getauften seien Christen, weil sie im Namen der Trinität getauft worden seien, sie bedürften nicht der Wiedertaufe (*iterato baptizare non convenit*). Auch der Schlechte, der Segnungen verwalte, schade nicht andern, sondern sich selber. Seine Verstellung habe vieler Heil bewirkt und er habe gethan, was im Notfalle jedermann erlaubt sei (*non tamen in baptizando egit quod præter sacerdotem in tam evidenti necessitate agere nullum oportet, resp. 16, col. 987, baptizandi ministerium non nisi presbyteris tantum esset indultum*). Im gleichen Schreiben (*resp. 104, col. 1014 s.*) versichert unser Papst, „dass auch schon die Taufe auf den blossen Namen Christi genüge, setzte also die Christen in der Bulgarei einer ungültigen Taufweise aus“. Vgl. Döllinger-Friedrich, Papsttum, S. 204 und 489. *A quodam Judæo, nescitis utrum christiano an pagano, multos in patria vestra baptizatos asseritis, et quid de his sit agendum consulitis. Hi profecto si in nomine sanctæ trinitatis vel tantum in nomine Christi, sicut in actibus apostolorum legimus, baptizati sunt (unum quippe idemque est, ut s. exponit Ambrosius), constat eos non esse denuo baptizandos.* Hergenröther sagt, „die vorgelegte Frage betreffe die *Spender* der Taufe, Juden oder Heiden, nicht die *Form* des Sakramentes, von welcher Nikolaus nur *incidenter*, nicht *ex professo* spricht, weshalb auch viele Theologen behaupten, er habe hier nur als *doctor privatus* gesprochen. Ein definitiver Ausspruch war damals noch nicht erlassen...“ Friedrich ist der Meinung, „dass der Papst hier den Bulgaren *amtlich* antwortet und von der *Form* des Sakramentes sprechen will, wie namentlich das „unum idemque est“ zeige. Mit den Ausdrücken *incidenter* und *ex professo* oder *privatus doctor* könne man freilich über alle Schwierigkeiten hinwegkommen.“

Die hl. Firmung. In ep. 82, col. 920 s., stützt sich Nikolaus auf das Reskript seines Vorgängers Innocenz I. an Decentius von Eugubium, um die in Rom bestehende Sitte, dass die Firmung nur von Bischöfen erteilt werden könne, für verbindlich zu erklären. Er erneuert somit die Differenz zwischen der morgenländischen und der abendländischen Kirche. Im Orient bestand von jeher die Übung, dass auch von Priestern die Firmung gespendet wurde, wie denn später auch im Abendlande die Spendung durch einen blossen Priester nicht für unmöglich gehalten wurde. *De consignandis vero infantibus*

manifestum est non ab alio quam ab episcopo fieri licere. Hoc autem solis pontificibus deberi ut vel consignent, vel Paraclytum Spiritum tradant, non solum consuetudo ecclesiastica demonstrat, verum illa lectio Actuum apostolorum quæ asserit Petrum et Joannem esse directos, qui jam baptizatis tradant Spiritum sanctum. In der Apostelgeschichte handelt es sich um die Firmung der durch den Diakon Philippus getauften Samariter, der allerdings nicht befugt war, den hl. Geist zu erteilen — daher die Sendung der Apostel Petrus und Johannes. Vgl. Langen I, S. 721. Dieses Beispiel zur Begründung der römischen Sitte wäre also verfehlt.

Der Patriarch Photius wirft dem Papste vor, er verbiete den Presbytern die Spendung der Firmung (ep. 152, col. 1155). Et insimulare tentant, quoniam eosdem presbyteros chrismate linire baptizatorum frontes inhibemus. Vgl. Photii ep. 13, Migne, Series græca 102, col. 722, 742. Nikolaus will jedoch, dass alle Kirchen die römische Sitte annehmen (Id quod a principe apostolorum Petro Romanæ Ecclesiæ traditum est ac nunc usque custoditur, ob omnibus debere servari, ne superduci aut introduci aliquid quod aut auctoritatem non habeat, aut aliunde videatur accipere exemplum, ep. 69, col. 890), und so erklärt er für nichtig die nach uralter Überlieferung der anatolischen Kirche von griechischen Priestern in der Bulgarei gespendete Firmung und befiehlt, die bereits Gefirmten von neuem durch einen Bischof zu firmen. „Nikolaus sprach also der gesamten griechischen Kirche eigentlich den Besitz eines Sakramentes ab und legte damit den Grund zu der Erbitterung, die dann zur bleibenden Trennung führte.“ Vgl. Döllinger-Friedrich, Papsttum, S. 204 und 490. Qui (Photius) cum intellexisset, legatos pontificis Romani in Bulgariam missos confirmationem ejus reprobase, omnesque Bulgariæ principes et subjectos *chrismate iterum inunxisse*; tum vero velut œstro percitus œcumenicam synodum confinxit. Mansi XVI, 418. Vgl. Hefele IV, 353, 363. Nach dem Zeugnis des Metrophanes war Photius über diese nochmalige Firmung am meisten erbittert (*οἰσνηλαθηθεὶς*), weil die Römer *ἀπεδοκίμασαν τοῦ Φωτίου τὸ μύρον*. Vgl. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches I, S. 632 und 836.

Papst Gregor der Grosse († 604) erklärte (vgl. Langen II, S. 442): Einige hätten Anstoss daran genommen, dass er gestützt auf das alte Herkommen der römischen Kirche den

Priestern die Salbung der Täuflinge mit Chrisma verboten habe. Wo kein Bischof sei, könnten auch die Priester die Täuflinge auf der Stirne mit Chrisma salben (d. h. firmen). Ratramnus von Corbie gab in seiner Verteidigung der abendländischen Kirche zu, die Spendung der Firmung durch die Bischöfe allein sei ein in Rom herrschender kirchlicher Brauch und kein auf göttlicher Autorität beruhendes Gesetz. (Siquidem Ecclesiæ suæ consuetudinem sequentes ista proponunt, non aliquam divinæ legis auctoritatem, Migne 121, col. 332.) Guettée (Papauté hérétique, p. 131 ss.) widerlegt den Jesuiten Perrone, der behauptet, die Bulgarei hätte zum abendländischen Patriarchate gehört und der Papst allein habe das Recht gehabt, Priester mit der dortigen Firmung zu betrauen, und nicht Photius. Perrone begründe die Wahrheit seiner Behauptung nicht: die Bulgarei gehöre zu Rom und warum die Priester einer Delegation zur Vornahme der Firmung bedürften. Rom habe den Priestern die Spendung dieses Sakramentes entzogen zur Erhöhung seiner eigenen Prärogativen.

Das hl. Abendmahl. Nikolaus entscheidet, dass das hl. Abendmahl müsse nüchtern empfangen werden (ep. 97, resp. 65, col. 1004). (Tunc recte non licet cuilibet communionem Christi percipere, *quando gulæ deditus non invenitur jejunus*, adeo ut mysticam mensam parvipendens prius cibi laici sumptu jejunium solvisse videatur, *Christique venerandum corpus ac pretiosum sanguinem a cæteris non discernens alimentis non præposuisse omni humanæ refectiõni, sed postposuisse noscatur.*) Der Leib Christi sei ein Heilmittel gegen die Sünde und wie die Ärzte den nüchternen Empfang der Heilmittel des Leibes vorschreiben, so gelte dies auch von den Heilmitteln für die Seele. *Remedium quippe salutiferum est corpus Christi contra peccatum et certe quotidie medicos vacuis visceribus sua cernimus pocula propinare: et si hoc pro sanitate corporis agitur, quanto potius est pro animæ salute patrandum?*

Merkwürdig ist der Entscheid unseres Papstes, dass Blutungen aus den Ohren und der Nase kein Hindernis bilden für den Empfang der hl. Eucharistie. Wie das blutflüssige Weib (Matth. 9, 20 ff.) durch die Berührung des Kleides Jesu geheilt und dieser Handlung würdig erachtet worden sei, so gelte dies auch von dem aus Nase und Ohren Blutenden. (Cur ei qui

sanguinis ex ore vel naribus fluorem sustinet, non liceat salutifera Christi sacramenta percipere? regula nulla docet, col. 1005.)

Gestützt auf 1. Joh. V, 16, wo es heisst: „Es giebt eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, dass einer bitte“, verbietet Nikolaus nicht nur das Gebet für die im Unglauben verstorbenen Eltern (resp. 88, col. 1011), sondern auch die Darbringung der hl. Eucharistie für Selbstmörder. (Sacrificium vero pro eo non est offerendum, qui non solum ad mortem usque peccavit, sed et mortis sibimet interitum propinavit, resp. 98, col. 1013.) Den Bulgaren (ep. 97, resp. 9, col. 984) antwortet der Papst, sie dürften jeden Tag während der Fastenzeit zur hl. Kommunion gehen, wenn sie eines reinen Gewissens seien. Es sei nicht nötig, dabei einen Gürtel zu tragen, wie die Griechen sagten (resp. 55, col. 1000).

Die Busse. Von einer speciellen Anklage vor dem Priester ist die Rede im Pastoral Schreiben an die Bulgaren (ep. 97, resp. 35, col. 993): Die in den Kampf Ziehenden sollen in die Kirche gehen, beten, den Beleidigern verzeihen, Gaben darbringen, der hl. Messe beiwohnen, den Priestern ihre Sünden bekennen, die Rekconciliation und Kommunion empfangen (confessionem delictorum sacerdotibus facere, reconciliationem et communionem percipere). Nikolaus erliess mehrere Vorschriften über Kirchenbusse. Während in den ersten christlichen Jahrhunderten die Kirchenbusse für öffentliche Vergehen vier Stadien durchlief (die Weinenden, Hörenden, Knieenden und Stehenden), deren jedes ein oder mehrere Jahre dauerte, kennt der Papst nur drei Stadien. Das dritte Stadium (substratio), wobei die Büsser knieend dem Gebete beiwohnten, und das vierte (consistentia), wobei sie an dem ganzen Gottesdienste mit Ausnahme der hl. Kommunion, der sie stehend zusehen durften, teilnahmen, werden miteinander verschmolzen. Nach dem hl. Basilius hat der wegen freiwilligen Mordes Büssende vier Jahre unter den „Weinenden“, fünf unter den „Hörenden“, sieben unter den „Knieenden“ und vier unter den „Stehenden“ zu verharren.

Ein gewisser Wimar, der seine drei Kinder ermordet hatte (ep. 136, col. 1131), muss drei Jahre betend vor der Kirchenthüre stehen, dann vier Jahre unter den „Hörenden“ und sieben Jahre darf er das hl. Abendmahl nicht empfangen. Der Mönch Eriath, welcher einen Priester und Mönch getötet hatte und dann als Büsser nach Rom gepilgert war, muss zwölf Jahre büssen:

drei Jahre als „Weinender“, zwei Jahre unter den „Hörenden“, ohne Empfang des hl. Abendmahles, die übrigen sieben Jahre dürfe er an den Hauptfesten zur hl. Kommunion zugelassen werden. Nikolaus meint, dieser Eriath hätte eigentlich zeitlebens büßen müssen, doch in Anbetracht seiner Reue und seines Glaubens, der ihn an die Schwellen der Apostel geführt, werde menschlicher mit ihm verfahren. (Quia ad suffragia apostolorum festinaverit, humanius cum illo peregrimus, ep. 119, col. 1122 s.) Jules Roy, Saint Nicolas I^{er}, p. 117, sagt diesbezüglich: „Cette permission d’user de la communion est une faveur qui constitue une différence très importante entre la pénitence publique du milieu du IX^e siècle et celle des temps antérieurs.“

In einem besonderen Bussgesetz über Unzuchtssünden und im Briefe an Bischof Salomo von Konstanz wird Vater- und Brudermördern, sowie Blutschändern die Eingehung einer Ehe während der ganzen Lebensdauer untersagt (ep. 140, col. 1132). Vgl. ep. 131, col. 1128. Ein Firmpate bei seinen Stiefkindern muss büßen, weil es eine Sünde sei, *jedoch nicht bis zur Trennung der Ehe* (non tamen usque ad separationem conjugii puniendum est, ep. 66, c. V, col. 885), während einem Muttermörder die Fortsetzung der Ehe erlaubt wird, damit er nicht in den Strudel der Unzucht stürze (ep. 133, col. 1129). In den meisten Fällen wird das Tragen der Waffen erlaubt, jedoch nur gegen die Heiden. Sehr gelinde sind die Kirchenstrafen für verbrecherische Geistliche oder nach Rom gepilgerte Büsser. Der Kleriker, welcher einen Heiden tötet, wird einfach abgesetzt, ebenso der Geistliche, der den Tod eines Diakons verschuldet (vgl. ep. 134, 138, 139). Hat er unfreiwillig einen Mord begangen, so darf er erst nach geleisteter Busse wieder seines Amtes walten (ep. 143). Der Presbyter Christophorus, der die ihm vorgeworfenen Vergehen weder gestanden hat, noch ihrer überwiesen wurde und nach Rom appelliert hatte, muss restituiert werden; nicht überwiesene oder geständige Kleriker müssen unbehelligt gelassen werden, denn zur Erhärtung der Schuld sind Kläger und Angeklagte einzuvernehmen und je grösser die Einsicht, desto grösser die Schuld. Die aus Not oder Unkenntnis mit der gebannten Ingiltrudis im Verkehr gestanden, werden absolviert, die wissentlich und aus Neigung den Kirchenbann verachtet haben, erhalten erst nach geleisteter Satisfaktion Vergebung (vgl. ep. 120, 121, 129, 142, 145).

Einem Frauenräuber, dem Grafen Balduin, der Karl dem Kahlen seine Tochter Judith entführt hatte, und dem Könige Lothar, der des Ehebruchs beschuldigt war, erlässt Nikolaus nach seinem Belieben die ihnen gebührende Kirchenbusse, was Hinkmar mit Recht rügt (non enim sine dignis poenitentiae fructibus absolvi posse putamus, quod anathematis vinculo a sacris regulis innodatum videmus, ut juxta ecclesiasticam traditionem prius Ecclesiae quam læserant [Balduin et Judith] satisfacerent, et sic demum quod præcipiunt jura legum mundialium exsequi procurarent, Migne 126, col. 26). Nulla ecclesiastica satisfactione pro adulterio publico ab eo (Lothario) secundum canones sacras patrata. Annales Bertiniani, Deshaisnes, p. 145. Nikolaus verteidigt sein Verhalten gegenüber Lothar, indem er erklärt, der König habe sein Vergehen erkannt, während Waltrade wegen ihrer völligen Unbusfertigkeit eine schwerere Schuld trage als ihr Liebhaber (ep. 147, col. 1139 s.). Lotharius adeo iniquitatem suam agnovit ut hanc etiam et corrigeret. Ipsa vero nec agnovit, nec confessa est, nec venenum suæ mentis deseruit. (Vgl. ep. 93, col. 972.) Im übrigen habe er sich nicht zu rechtfertigen, schreibt er an die Bischöfe Frankreichs, Deutschlands und Italiens (ep. 93, col. 973), warum er über Lothar nicht die gleiche Strafe wie über Waltrade, die Exkommunikation, verhängte. Porro si cujusquam fortassis adinventionis intentionisque fuerit dicere quod non solum illa mulier, sed et Lotharius rex in hoc deliquisset, ideoque simili poenitentia deberet arctari, utrum instruendo se, an *exprobrando nobis*, talia loquatur, *licet nulli jactanter hæc proferenti nobis necesse sit respondere*.

Wer zur Busse sich anerbietet, der soll nicht abgewiesen werden (ep. 97, resp. 78, col. 1008).

Priesterweihe. Döllinger-Friedrich, Papsttum, S. 140, sagt: „Es ist die konstante Lehre der Kirche, dass die von einem Bischof erteilten Priesterweihen ohne Rücksicht auf persönliche Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Weihenden ein für allemal gültig und unwiderruflich seien. Die ganze Sicherheit der Sakramente, die Taufe abgerechnet, beruht auf diesem Grundsatz, und man hat daher stets in der Kirche eine Reordination als einen Frevel, als eine Schändung des Sakraments verabscheut. In einer der wichtigsten und eingreifendsten Fragen, von welcher alle Sicherheit des religiösen Bewusstseins und

kirchlichen Lebens abhing, dem Dogma von der Priesterweihe, gebracht es dem römischen Stuhle völlig an klaren und bestimmten Grundsätzen, war sie in ein anhaltendes Schwanken geraten.“

Gregor der Grosse wundert sich in einem Schreiben an Johann von Ravenna darüber (592), dass derselbe einen bereits Ordinierten nochmals ordiniert habe. „Denn wie ein Getaufter nicht wieder getauft werden dürfe, so könne auch ein Geistlicher (*consecratus*) nicht wieder denselben *Ordo* empfangen.“ Vgl. Langen, II, S. 431.

Obwohl Nikolaus die Gültigkeit der Sakramente im allgemeinen nicht von der Würdigkeit des Spenders abhängig macht, erhebt er sich gegen die von Photius ordinierten Bischöfe und Priester. Er lehrt: Böse könnten die Sakramente nicht beflecken, sondern schadeten nur sich selbst, *quod mali bona ministrando sibi tantummodo noceant, nec ecclesiæ sacramenta commaculent* (ep. 107, col. 1101). Ep. 97, resp. 15, col. 986: *Malus bona ministrando non aliis, sed sibi detrimenti cumulum ingerit*. Ein ehebrecherischer Geistlicher könne die göttlichen Sakramente nicht verunreinigen, deshalb dürfe man bis zu seiner Absetzung von ihm das hl. Abendmahl empfangen. *Non potest aliquis quantumcunque pollutus sit, sacramenta divina polluere, quæ purgatoria cunctarum remedia contagionum existunt. Qualiscunque sacerdos sit, quæ sancta sunt coinquinare non potest; ibid. resp. 71, col. 1006.*

Das im Jahre 863 abgehaltene römische Konzil erklärte alle vom Patriarchen Photius erteilten Weihen für null und nichtig. *Eos vero quos Photius neophytus et Constantinopolitanæ sedis invasor in quolibet ecclesiastico ordine provexit, quoniam manifestum est eos in omnibus consecratoris sui pravitatibus consensisse, atque ei post invasionem communicasse, omni clericali officio privamus et apostolica atque canonica auctoritate et synodali decreto eos penitus sequestramus* (ep. 104, col. 1087). Das unter Hadrians II. Vorsitz gehaltene Konzil in Rom von 869 fasste einen ähnlichen Beschluss. Papst Johann VIII. anerkannte nach Ignatius Tode im Jahre 879 die von Photius erteilten Weihen. Vgl. *Revue intern.* 1901, p. 23.

Vom Konsekrator des Photius, dem Erzbischof Gregor von Syrakus, wird behauptet: er habe nicht verleihen können, was er nicht besessen, er habe nichts gehabt, also auch nichts ver-

liehen. Der hl. Geist sei eher zum Zorn als zur Weihe angerufen und durch die Handauflegung des Photius Haupt verletzt worden. (Igitur nihil Photius a Gregorio percepit, nisi quantum Gregorius habuit, nihil autem habuit, nihil dedit. Ad iracundiam sui magis quam ad consecrationem alicujus Spiritum sanctum per impositionem suæ manus sine dubio provocavit... nimirum qui vulneratum caput per illam manus impositionem potius habere dignoscitur, ep, 98, col. 1027, vgl. 104, col. 1079.) *Also von einem zornigen hl. Geist ist die Rede.* Hefele und Hergenröther meinen, Gregor sei suspendiert und nicht gebannt gewesen. In den Augen Roms war derselbe einfach suspendiert, weil ein definitives Urteil über ihn noch nicht gefällt worden. Nikolaus sagt (ep. 46, col. 854) bezüglich Gregors: episcopus in synodo damnatus et ab apostolica sede convicto. Es muss heissen convinctus, siehe Langen III, S. 36; Hefele IV, 233. Nikolaus giebt zu (ep. 98, col. 1030), seine Vorgänger Leo IV. und Benedikt III. hätten nicht eingewilligt in das Gesuch des Ignatius, die Absetzung Gregors gutzuheissen, letzterer habe dies erfahren durch seinen Abgesandten Zacharias, und dem Papste nicht gedankt. In seinen ersten Briefen an den Kaiser Michael, Photius und die Gläubigen im Orient (ep. 4, 5, 11, 12, 13) berührt Nikolaus gar nicht die Frage der Exkommunikation Gregors; erst später, nach 863, wird dieser Umstand hervorgehoben, als der Papst erkannte, dass Photius auf seinem Standpunkt beharrte und der römische Stuhl die Angelegenheit zur Mehrung seines Oberansehens ausbeuten könnte. Diese Beschuldigung der Exkommunikation Gregors ist also nicht ernster Natur. Im übrigen war Ignatius selber vor seinem Patriarchate von seinem Vorgänger Methodius gebannt worden und hätte man kaum Gregor als Konsekrator gewählt, wenn er sich Verbrechen hätte zu schulden kommen lassen.

Aus der Rede des Zacharias von Chalcedon auf dem Konzil von 869 zu schliessen (Harduin V, 829), wurde Gregor nicht wegen Verbrechen abgesetzt, sondern wegen Ungehorsam, und habe sich später unterworfen. Wie dem auch sei, Photius ist an seiner Wahl völlig unschuldig. Vgl. *Le Patriarche Photius*, par M. Ivantzoff-Platonoff, *Revue intern. de Théol.*, année 1894, pag. 83 s.

Nikolaus setzt also ohne weiteres Photius ab und versteigt

sich zur Behauptung: „Gott selber habe ihn abgesetzt“. Ep. 101, col. 1059: *Deposuimus Photium, imo Deus deposuit eum tanquam neophytum et pervasorem, atque adulterum, et omni sacerdotali honore, seu clericatus officio, necnon et patriarchatus nomine prorsus exuimus.*

Gregor wird nicht nur das Priesteramt, sondern auch der Christenname abgesprochen. (*Institutor suus, cum hic ordinaretur, non solum sacerdotio, verum etiam ipso carebat Christiano vocabulo, ep. 98, col. 1030.*) Der wiedereingesetzte Patriarch Ignatius erhält den Befehl, die um seiner Sache willen verbannten Bischöfe und Geistlichen zu restituieren — Nikolaus reserviert sich das Gericht über diejenigen, gegen welche Anklagen vorliegen (*ep. 101, col. 1059: qui ab aliis criminarentur, decrevimus, antea quidem proprias ecclesias et gradum recipere: non autem nisi ab apostolicæ sedis Romano pontifice judicari*).

Ganz anders verfuhr Nikolaus in der Angelegenheit des im Jahre 835 auf der Synode zu Diedenhofen abgesetzten und 840 von Kaiser Lothar gewaltsam restituierten Erzbischofs Ebo von Reims und der von ihm geweihten Kleriker Wulfad und Genossen. Ebo hat die von ihm nach seiner unkanonischen Institution auf den Reimser Stuhl Geweihten nicht geschädigt (*nullum prorsus intulit offendiculum, ep. 107, col. 1101*). Letztere von der Synode von Soissons (853) Abgesetzten müssen restituiert werden — obwohl Nikolaus jene Synode bestätigt hatte. Vgl. *ep. 32* und *ep. 107*.

Nikolaus wusste also die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit der Weihen je nach den Umständen auszunützen, d. h. je nachdem die Vergrößerung der päpstlichen Allgewalt davon abhing. Er leistete dadurch der Meinung Vorschub: die Gültigkeit der Priesterweihe ist bedingt durch den Machtspruch des Papstes.

Nikolaus weiss keinen Bescheid auf die Frage, ob nur bei der Ordination der Priester oder auch bei der Diakonatsweihe die Hände mit Chrisma gesalbt werden müssten. Er beantwortet beide Fälle negativ; wenn sein Gedächtnis ihn nicht täusche, schreibt er, habe er solches nirgendwo gelesen. Er verweist Erzbischof Rodulf von Bourges auf die schon mehrfach erwähnte Dekretale des Papstes Innocenz an Bischof Decentius von Eugubium. (*Quod in sancta hæ Romana Ecclesia*

neutris agitur, sed et quia sit a novæ legis ministris actum, nusquam, nisi nos fallat oblivio, legimus, ep. 66, c. 3, col. 884.)

Es war auch Sitte in Rom, Diakonen zu Bischöfen zu weihen mit Übersprungung des Presbyterates. Schon im vierten Jahrhundert begannen sich die römischen Diakonen über die Priester zu erheben und wurden häufig auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Sie empfangen dann die Bischofsweihe, ohne vorher zu Priestern ordiniert worden zu sein. Nikolaus I. war in solcher Lage. Mit Recht bemerkt Langen, Internat. theol. Zeitschrift, 1898, S. 507 f.: „Gemäss heutiger päpstlicher Lehre würde eine solche Bischofskonsekration ungültig sein, und wäre dadurch die apostolische Succession in Rom auch in sakramentaler Hinsicht unterbrochen worden.“ Photius erhebt denn auch eine Beschuldigung gegen diese Unsitte. Ep. 152, col. 1155. Vgl. Migne 102. Series græca, ep. II, col. 594—618. Et reprehendere satagunt, quia diaconus non suscepto presbyteratus officio apud nos episcopus ordinatur; cum ipsi etiam illum, quem patriarcham nominant, ex laico subito tonsuratum ac monachum factum, saltu ad episcopatus apicem imperiali favore ac brachio provehere, ut ipsi putant, minime formidaverint. Merkwürdig ist, dass die damaligen römischen Theologen in dieser Frage uneinig sind. Bischof Aeneas von Paris giebt zu (Migne 121, col. 685—762), dafür, dass man in Rom öfters Diakonen zu Bischöfen weihe, keine rechte Verteidigung beibringen zu können. Vielleicht geschehe es deswegen, weil die Bischofsweihe die Priesterweihe involviere und beide die Hauptfunktion hätten (die *confectio corporis et sanguinis Christi*) oder weil nach Hieronymus Bischof und Priester ursprünglich identisch gewesen. Ratramnus von Corbie erklärt die griechische Beschuldigung einer *promotio per saltum*, vom Diakon zum Bischof, für eine Lüge. (Migne 121, col. 223-346.)

Hefele IV, S. 365, meint, Ratramnus habe recht in Beziehung auf seine Zeit, es seien aber, wie sich aus den Briefen der Päpste Zosimus und Cölestin ergebe, früher in Gallien und Spanien solche Weihungen vorgekommen.

Aus den Anklagen des Photius gegen die abendländische Kirche geht ferner hervor, dass die dortigen Geistlichen sich rasierten (*reprehendunt, quia penes nos clerici barbas radere suas non abnuunt*) und im Cölibat lebten. (*Dicunt præterea nos abominari nuptias quia presbyteros sortiri conjuges pro-*

hibemus, ep. 152, col. 1155.) Vgl. Migne 102, Series græca, col. 722—742.

Nikolaus ist gegen die Priesterehe. Wie Gott seine Sonne über Gute und Böse leuchten und regnen lasse über Gerechte und Ungerechte, und Christus den Judas nicht aus der Apostelzahl verdrängt habe, so seien verheiratete Priester, deren Verhalten sehr tadelhaft sei, zu dulden und nicht zu verdrängen. Quoniam licet ipsi valde reprehensibiles sint, vos tamen Dominum imitari convenit; dejicere vero presbyterum uxorem habentem non debetis, quoniam nec Judam Dominus, cum esset mendax discipulus, de numero apostolorum dejecit, ep. 97, resp. 70, col. 1006.

Die Ehe. Nikolaus hat in Sachen der Ehescheidung Lothars und in ähnlichen Fällen gehandelt, wie wenn die Gültigkeit dieses Sakramentes von seinem Urteil abhinge, wie wenn der Papst das Recht hätte, jede Ehe nach Willkür zu schliessen oder aufzulösen. Die Heiligkeit der Ehe wurde von Karl dem Grossen wenig geachtet. Durch seine Geringschätzung derselben gab er seinen Nachkommen ein böses Beispiel. Er knüpfte Verbindungen an mit Weibern, *ohne dass der Papst sich darum bekümmerte*, und wagte es, eine rechtmässig geschlossene Ehe, die mit seinen Neigungen und seiner Politik nicht mehr übereinstimmte, aus eigener Machtvollkommenheit aufzulösen, um eine andere einzugehen. Vgl. Dümmler, Gesch. ostfränk. Reiches, I, S. 445. Auch seine Nachfolger hielten Kebsweiber. Die Synode von Mainz (852) erteilte sogar Unverheirateten die Erlaubnis zum Halten von Konkubinen, welche Erlaubnis auch noch vielfach von Verheirateten in Anspruch genommen wurde. Die weltlichen Gesetze im IX. Jahrhundert bekümmerten sich nicht um die Unverletzlichkeit der Ehe, welche die Kirche im Abendlande seit Augustin, trotz der Unsicherheit des römischen Stuhles, als verbindlich anzusehen pflegte. Solange Lothar sich darauf beschränkte, Waltrada, mit welcher er schon vor seiner Verehelichung mit Theutberga ein Verhältnis hatte, nur als Konkubine zu betrachten, enthielt sich der Papst jeglicher Einmischung und Vermahnung. Erst als er Theutberga entlassen und Waltrada geehlicht hatte, schritt Nikolaus ein, *um seine Machtvollkommenheit zu bekräftigen*.

Die Vorschriften über die Ehe, welche der Papst erliess, beweisen, wie er je nach den Umständen lehrte und handelte.

Nach ep. 16, col. 797, darf niemand nach Entlassung seiner Frau ohne Erlaubnis eines allgemeinen Konzils (*absque decreto generalis synodi*) eine neue Ehe eingehen, auch derjenige nicht, welcher nach einem Zusammenleben mit seiner als Braut verletzten Frau sich von ihr scheiden wolle. Diese auf die Autorität des Apostels Petrus gestützte Antwort (*ea auctoritate quæ nobis per beatum Petrum principem apostolorum concessa est*) beweist, dass die Unauflöslichkeit einer gültigen Ehe noch nicht überall als kirchliches Dogma galt. Der Ausdruck „allgemeines Konzil“ ist wohl im Sinne einer Landessynode zu nehmen, vgl. Langen III, S. 18, welche über die Gültigkeit einer früheren Synode entscheiden sollte.

Zur Eingehung einer Ehe ist die gegenseitige Einwilligung notwendig; ohne Einwilligung keine Ehe. (*Matrimonium non facit coitus, sed voluntas*, ep. 97 resp. 3, col. 980.) Nach ep. 83, col. 924, kann die Ehe aufgelöst werden, wenn beide Teile Enthaltbarkeit geloben, denn Christus habe in Bezug auf die Scheidung nur den Ehebruch als Grund ausgenommen. (*Quia Dominus de dimittenda uxore causam tantum fornicationis excepit.*) Erzbischof Karl von Mainz, der angefragt hatte, ob der Mann sein ehebrüchiges Weib nach dem weltlichen Gesetze töten dürfe, erhält den Bescheid, ep. 26, col. 811: *Sancta Dei Ecclesia mundanis nunquam constringitur legibus, gladium non habet nisi spiritualement ac divinum, non occidit, sed vivificat.* Der Mann kann nur nach einem gefällten Urteile sich scheiden, und dieses Urteil kann erst stattfinden, nachdem die Frau in ihre vollen Rechte eingesetzt worden ist (ep. 148, col. 1145). Wer in Unkenntnis der Kirchengesetze die Stelle eines Firmpaten bei seinen Stiefkindern übernimmt, begeht eine Sünde und muss gebüßt werden, doch nicht bis zur Trennung seiner Ehe (*tamen non usque ad separationem conjugii*, ep. 66, col. 885). Eine Frau, die Firmpatin ist des mit einem anderen Weibe gezeugten Kindes ihres Mannes, kann das eheliche Zusammenleben fortsetzen, denn eine Ehe kann nur durch beiderseitige Zustimmung eingestellt werden (*quia secundum sacros canones nisi amborum consensu nullius religionis obtentu debet conjux dimittere conjugem*, ep. 132, col. 1128). In diesen beiden Fällen erlaubten die bürgerlichen Gesetze die Scheidung. (*Capitula Pippini, annum 757, n° 15, Bourquin, Recueil des historiens des Gaules V, p. 643.*)

Mörder ihrer Gattinnen ausser im Falle eines Ehebruchs oder derartigen Verbrechens dürfen sich nicht wieder verehelichen, junge Leute ausgenommen, ep. 66, col. 885. Wer zwei Brüder oder zwei Schwestern geehelicht hat, muss büssen bis zum Lebensende und erhält erst dann Vergebung, die Ehe wird aufgelöst erklärt (*dissolutis duntaxat hujus conjunctionis vinculis*). Wer nach geleisteter Busse eine neue Ehe (dritte Ehe) eingeht oder ehelich beiwohnt, wird bis zur Sterbestunde vom hl. Abendmahl ausgeschlossen (ep. 82, col. 919, cap. I). Nikolaus nennt die Ehe eine *pollutio* (Befleckung), vgl. ep. 149, col. 1149 und ep. 97, col. 1004. Im Pastoral Schreiben an die Bulgaren verbietet er den Beischlaf in der Fastenzeit mit der Begründung, wie Feuer und Stroh sich nicht ohne Verletzung mischen könnten, so könnten auch Mann und Weib nicht ohne teuflische Anfechtung miteinander verkehren. (*Nam ubi masculus cum femina pariter conversantur, difficile est insidias hostis antiqui [diabolicæ fraudis astutiæ] deesse*, ep. 97 resp. 50, col. 999.) Der Beischlaf an Sonntagen ist unerlaubt, denn der Mensch müsse sich nicht nur von der Arbeit, sondern um so eher von der sinnlichen Lust und körperlichen Befleckung enthalten (*quanto potius a voluptate carnali et omnimoda corporis pollutione cavendum?*), *ibid.* resp. 63, col. 1004. Nach der Geburt muss die Gattin bis zur Entwöhnung des Kindes enthaltsam bleiben (resp. 64) und darf zur Kirche gehen, denn der Beischlaf ist mit Sünde verbunden, die Geburt aber nicht. (*Voluptas enim carnis, non dolor in culpa est, in carnis autem commistione voluptas est*, resp. 68, col. 1006.)

In einem Schreiben an Erzbischof Ado von Vienne spricht Nikolaus seine Entrüstung darüber aus, dass ein gewisser Diakon Alvicus, gestützt auf die päpstliche Erlaubnis, geehelicht habe, da er niemand gestattet habe, ein Weib zu nehmen, als denjenigen, welchen die Kirchengesetze es erlauben. Die ihm unterschobene Bewilligung sei apokryph, und der Fälscher möge ermittelt und bestraft werden (ep. 69, col. 870).

In Bezug auf die Ehehindernisse stützt sich der Papst auf folgende Bestimmungen:

1. Die Ehen sind untersagt zwischen Verwandten bis zum siebenten Grade und sogar soweit man die Verwandtschaft nachweisen kann (ep. 97 resp. 39, col. 994, ep. 26, col. 810).

2. Die Patenschaft bei der Taufe und Firmung bildet eine geistliche Verwandtschaft, welche die gleichen Wirkungen hervorruft wie die fleischliche Verwandtschaft, sowohl für die Paten selber wie für ihre Nachkommen und Verwandten (ep. 130, col. 1128; ep. 132, col. 1128; ep. 66, col. 885). Un-erlaubt sind die Ehen zwischen Täuflingen und Paten (ep. 97 resp. 2, col. 979).

3. Die Ehe ist untersagt Adoptiveltern und Adoptiv-kindern (ibid.)

4. Den wegen geistlicher Verwandtschaft Geschiedenen ist eine zweite Ehe untersagt (ep. 82 c. 2 col. 919).

Hochzeiten und Gastmähler dürfen in der Fastenzeit nicht stattfinden (ep. 97, resp. 48, col. 999). Die Nichtbefolgung der abendländischen Gebräuche bei der Verehelichung ist keine Sünde (ep. 97, resp. 3, col. 980).

Was die Ehescheidung anbelangt, so ist sie in der orientalischen Kirche wegen Ehebruchs erlaubt, nur die römisch-katholische Kirche hält fest an der Unauflöslichkeit der Ehe, welche das Konzil von Trient dogmatisierte. Klar ist, dass die Scheidung nie durch die allgemeine Kirche als solche untersagt wurde, also kein Dogma ist, und die zweite Ehe nach der Scheidung in der alten Kirche gestattet war. Das Verhalten unseres Papstes in dieser Frage bedeutet demnach eine Neuerung, deren Zweck die Erhöhung seiner Machtvollkommenheit war.

Sechstes Kapitel.

Nikolaus I. Lehre über den Jurisdiktionsprimat des Papstes und die Suprematie der römischen Kirche.

Schon Papst Leo I. († 461) hatte den päpstlichen Jurisdiktionsprimat über die ganze Kirche biblisch zu begründen gesucht durch Hinweis auf die drei bekannten biblischen Stellen Matth. 16, 18; Joh. 21, 15—17 und Luk. 22, 31—34. („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ „Weide meine Lämmer.“ „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht abnehme. Stärke deine Brüder.“) Nikolaus citiert diese Stellen wiederholt, um die göttlich verliehene päpstliche Oberherrschaft zu begründen und zu rechtfertigen (vgl. ep. 28, col. 813; ep. 64, col. 882; ep. 86, col. 950; ep. 98, col. 1032; ep. 98, col. 1019; ep. 101, col. 1058; ep. 104,

col. 1068; ep. 106, col. 1091). Döllinger bemerkt diesbezüglich (Papsttum, S. 13 ff.): „Von allen Vätern jener Zeit, welche die evangelischen Stellen von der dem Petrus übertragenen Gewalt (Matth. 16, 18; Joh. 21, 17) exegetisch erklärt haben, hat nicht ein einziger die Anwendung davon auf die römischen Bischöfe als Nachfolger Petri gemacht.“ Bezüglich der Stelle Luk. 22, 32—37, wo von der Verleugnung und nachherigen Bekehrung des Apostels die Rede ist, erklärt er: „Kein einziger der alten Kirchenlehrer bis zu Ende des siebenten Jahrhunderts ist denn auf diese Erklärung von der persönlichen Unfehlbarkeit Petri und seiner Nachfolger verfallen; alle ohne Ausnahme, achtzehn an der Zahl, haben hier bloss ein Gebet Christi, dass sein Apostel in der schweren bevorstehenden Versuchung nicht völlig unterliegen, den Glauben nicht ganz verlieren möchte, gefunden.“ (Vgl. Guettée: *Papauté schismatique*, p. 4—26; Langen: *Das vatic. Dogma von dem Universal-episkopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältnis zum Neuen Testament und der patristischen Exegese*, Bonn, Weber, 1871—1876; Dr. Herzog, *Bischof: Synodalpredigten und Hirtenbriefe*, 1886, S. 336—396. Die drei Worte an den Apostel Petrus.)

Diese biblischen Stellen werden von Nikolaus im Interesse seiner Macht verwertet, obgleich, wie er selber gesteht (ep. 147, col. 1141): *Petrus ad unius mulierculæ vocem, fragilitate superatus, auctorem vitæ negavit*. Auch den reichen Fischzug des Petrus und der Jünger (Joh. 21, 1—14) erwähnt er zur biblischen Begründung seines Primats und zieht den irrigen Schluss: der Herr habe ausschliesslich dem Petrus allein befohlen, das volle Netz ans Ufer zu ziehen (*ut rete plenum diversis piscibus ad littus traheret, a Domino ipsi proprie soli præceptum est*. ep. 86, col. 951 s., vgl. 75, col. 904). Christus spricht zu allen Jüngern: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt, und wenn Petrus das Netz ans Land zog, so geschah es nicht deshalb, weil er einen eigentlichen Vorrang vor den übrigen Aposteln hatte. „Er ist der erste als Wortführer der übrigen, wozu ihn sein persönlicher Charakter befähigte, der erste, den Jesus als Apostel erwählte, der erste infolge der socialen Verhältnisse, in welchen sich Jesus mit seinen Jüngern befand. Das sind drei Dinge, die ganz individuell sind.“ (Dr. Herzog, obengenanntes Werk, S. 376.)

In ep. 86, col. 951 s., bezieht sich Nikolaus auf die Erscheinung vom Himmel, welche nach der Apostelgeschichte X, 10—21, Petrus zu teil wurde. „Das Behältnis wie ein grosses Linnentuch, herabgelassen vom Himmel zur Erde, worin allerlei Getier und Geflügel sich bewegt“, bedeutet die durch Petrus geehrte Stadt Rom, welche aufnimmt und umfasst alle Nationen, die allgemeine Kirche. (Suscepit ergo ac continet in se Romana Ecclesia, quod Deus universalem Ecclesiam suscipere ac continere præcepit. Decentissimum quippe est atque convenientissimum ut apud se Petrus quod sibi specialiter ostensum atque præceptum est, exhibeat, sicque demum quod in generali Ecclesia facilius credendum sit, innuat. Sane intuendum est quia et hoc vas, in quo omnia genera erant animantium (quæ homines intelliguntur spiritualiter), Petro specialiter ostensum est; et ut ea mactaret et manducaret, illi soli jussum est.)

Mit einer solchen gekünstelten Exegese kommt man allerdings über alle biblischen Texte, welche das Papsttum verurteilen, leicht hinweg, das freie Reich des Geistes, des Glaubens, der Liebe, welches Christus gründete, wird ein Zwangsreich fleischlicher Gewalt, blinder Unterwerfung, fanatischen Hasses.

Sonderbar ist, dass auch Nikolaus sich von altkirchlichen Reminiscenzen nicht ganz befreit hat. So in ep. 4, col. 773: „*Principatum itaque divinæ potestatis, quod omnium conditor electis suis apostolis largitus est, super solidam fidem apostolorum principis (Petri videlicet) soliditatem constituens, ejus egregium, imo primam sedem deliberavit. Nam voce dominica ipsi dictum fuerat: Tu es Petrus et super hanc petram ædificabo ecclesiam meam et portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Math. 16. Petrus denique a firmitate petræ quæ Christus est, structuram universalis Ecclesiæ inconcussam et fidei robore solidatam, ita precibus suis munire non cessat, ut errantium vesaniam rectæ fidei norma reformare festinet, necnon intrepide eam consolidantes remunerare procuret: quatenus portæ inferi, malignorum utique spirituum suggestiones atque hæreticorum impetus non prævaleant ejusdem Ecclesiæ unitatem refringere.*

Allen Aposteln wurde nach dieser Stelle der Principat der göttlichen Gewalt (*principatum divinæ potestatis*) verliehen. Die Festigkeit dieses Principates ist gegründet auf den von Petrus bekannten Glauben an Christus (*super solidam fidem*

Petri soliditatem constituens). Christus selber ist der Fels (a firmitate petræ quæ Christus est).

In ep. 12, col. 785, lesen wir: „Postquam beato Petri principi apostolorum Dominus ligandi atque solvendi in cælo et in terra potestatem tribuit et januas regni cœlestis reserandas concessit, *supra soliditatem fidei suam sanctam dignatus est stabilire Ecclesiam*, secundum illius veridicam vocem dicentis: . . . Tibi dabo claves regni cœlorum . . . Math. 16. Ad quam promissionem sanctæ apostolicæ institutionis cæmento cœperunt hujus fundamenta ex pretiosis succrescere lapidibus, et annuente divina clementia, per studium structorum, et apostolicæ auctoritatis sollicitudinem usque ad culmen insolubiliter perducta perpetualiter mansura sine sinistrae auræ impulsu consistere: cujus primatum (sicut omnibus orthodoxis manifestum est viris) beatus Petrus, princeps apostolorum, et janitor regni cœlestis merito promeruit.

Nikolaus sagt: Die Kirche sei auf den von Petrus abgelegten Glauben errichtet (*supra soliditatem fidei suam sanctam dignatus est stabilire Ecclesiam*), vgl. ep 22, col. 803 (*Ecclesia sacro ipsius Domini super solidam veræ fidei petram fundata eloquio*). Hier ist also nicht die Rede von einem dem Petrus übertragenen und von ihm aus sich vererbenden Amte als dem Felsen oder Fundamente der Kirche. Während Nikolaus in ep. 97 resp. 56, col. 1001 auch den Bischöfen die potestas ligandi, solvendique zuerkennt, spricht er in obiger Stelle, wie wenn der Apostel Petrus im alleinigen und ausschliesslichen Besitze der Binde- und Lösegewalt wäre (vgl. ep. 31, col. 820). Man braucht nur die Lehre des hl. Cyprian zu vergleichen, um zu erkennen, dass diese Gewalt kein Vorrecht des hl. Petrus war. Jeder Bischof ist ein janitor, der die janua cœli zu bewahren hat.

Der Papst ist der Erbe und Nachfolger des Apostels Petrus, welchen der Herr zum obersten Thürhüter der himmlischen Pforte erwählte (*summus janitor cœlestis atrii*, ep. 66, col. 883). *Portamus quippe onera omnium qui gravantur: quinimo hæc portat in nobis beatus apostolus Petrus, qui nos in omnibus, ut confidimus, administrationis suæ protegit ac tuetur hæredes* (ep. 101, col. 1058; ep. 107, col. 1094; ep. 108, col. 1102). *Omnium Dei ovium cura constringimur*, ep. 66, col. 885; ep. 158, col. 1181. *Oportet nos in eorum labore succedere, in quorum successimus*

pontificatus honore, ep. 104, col. 1084. Convenit apostolico moderamini quod beatus Petrus apostolorum eximius, per attributam et revelatam sibi divinitus gratiam, nobis tamen *singulari prærogativa*, ut in totius Christianæ religionis universitate principaliter excelleremus, contulit: quatenus sicut dignitate et auctoritate per ipsius *singulare privilegium* omnibus præeminemus, ep. 29, col. 815.

Der Papst ist der Stellvertreter des hl. Petrus; ja sogar Christi. Nos vicem illius (Petri) in tota Christi universali Ecclesia gerimus, ep. 28, col. 813. Christi ipsius vicarii sumus, ep. 66, col. 885. Post quem et hujus (Petri) vicarii sincerissime Deo famulantes, carentes nebularum densitatibus quæ recta ab itinere impedire assolent, dignius perceperunt et in cura regiminis quam pro dominicis ovibus susceperant, sollicite permanerunt, ep. 12, col. 785.

Der Papst ist Fürst über die ganze Erde. Divinitus constituti nos in domo ipsius principes super omnem terram, id est super universam Ecclesiam. Terra enim Ecclesia dicitur, ep. 86, col. 949, vgl. ep. 65, col. 882, ep. 75, col. 901.

Der römische Stuhl ist die Spitze des Episkopats (apex episcopatus) ep. 35, col. 827. Mit ihm hat der Episkopat und Apostolat seinen Anfang genommen (a quo et episcopatus et apostolatus sumpsit initium, col. 882 und 1007). Unde (sc. a sed. ap.) eos (sc. episcopos) principium episcopatus sumpsisse manifestum est. Mansi XV, 649. Ep. ad Hincm. (Mansi XV, 374): per quæ (sc. privileg. sed. ap.) tua privilegia initium sumpsisse noscuntur. Dieser Stuhl ist der Fels, wo Christus sein Haus gründete. (Petra super quam verus architectus totius domus suæ voluit fundamenta construere — petra ubi Christus domum suam fundavit, col. 882 und 871); der Eckstein im Hause Gottes, die sicherste Zufluchtsstätte für die Demütigen, für die Widerspenstigen aber ein Stein des Anstosses und ein Fels des Ärgernisses. Apostolatus nostri apex in ea (domo) tanquam lapis positus angularis, fidelibus et humilibus tutissimum et firmissimum refugium, his autem qui offendunt verbo, nec credunt in quo et positi sunt, sit lapis offensionis et petra scandali, ep. 32, col. 821; ein heilsamer Hafen (salutiferum portum) inmitten des stürmischen Meeres (ep. 28, col. 813); das Haupt der Religion (caput religionis, ep. 65, col. 882); eine vom himmlischen Vater angelegte Pflanzung und von ihm gelegter Grund (plantatio quam cœlestis

Pater noster plantavit et fundamenta quæ summus posuit architectus, ep. 49, col. 863).

Ohne Zustimmung des römischen Stuhles dürfe keine Entscheidung getroffen werden (a Patribus et deliberatum ac observatum existit, qualiter absque Romanæ sedis, Romanique pontificis consensu, nullius insurgentis deliberationis terminus daretur, ep. 4, col. 773). Die Aufsicht und Leitung der ganzen Kirche ist ihm anvertraut, er hat zu wachen über die Abschaffung aller Missbräuche, Erhaltung und Beobachtung der Gesetze, Bestrafung des Unrechts in der ganzen Kirche. *Wenn er gleich alles allein aus eigener Machtvollkommenheit thun kann, so gebraucht er doch die Bischöfe als seine Organe.* (Sedes hæc sancta atque præcipua in omnibus mundi partibus rectitudinis suæ dispositione salubri cuncta ordinare perficereque divino freta procurat auxilio et *quod singulari pro auctoritate perficere valet, multorum sæpe sacerdotum decernit definire consensu,* ep. 18, col. 799.) Hier erscheinen die Bischöfe als eigentliche Vikare des Papstes und die bischöfliche Gewalt ist nur eine Emanation der päpstlichen Macht. Das vatikanische Konzil vom Jahre 1870 hat diesen Satz zum Dogma erhoben, indem es den Universalepiskopat des römischen Papstes in allen Sachen des Glaubens, der Sitten, des Kultus und der Kirchenregierung feierlich sanktionierte.

Der Papst hat das Recht, über alle Bischöfe zu richten, die Befugnis, Gesetze zu geben, Dekrete zu erlassen und Urteile zu fällen. Er hat die Gewalt, nicht nur die Mönche, sondern auch die Kleriker einer jeden Diöcese nach Rom zu berufen, alle Gläubigen des gesamten Erdkreises gehören zur Herde Petri. *Jusque semper et fas habuisse de omnibus sacerdotibus judicare; utpote cui facultas est in tota Christi ecclesia leges speciali prærogativa ponere ac decreta statuere, ac sententias promulgare* (ep. 65, col. 882). . . . *Potestatem et jus habemus, non solum monachos, verum etiam quoslibet clericos, de quacunque diœcesi, cum necesse fuerit ad nos convocare, atque ecclesiasticis exigentibus opportunitatibus invitare,* ep. 86, col. 952, vgl. ep. 75, col. 904.

Der Sohn Gottes hat den Stuhl Petri wie ein grosses Licht an den Himmel seiner Kirche gesetzt (*quem Dei filius in sancta Ecclesia sua tanquam luminare majus in cœlo constituit,* ep. 1, col. 769); von ihm gehen immer aus die glänzenden Glaubens-

entscheidungen (divinorum fulgentes dogmatum diffinitiones scientiæ sacro sedis nostræ alvo procedunt, semperque descendunt, ep. 26, col. 809). Was die Vorsteher des römischen Stuhles aus voller Gewalt feststellen und anordnen, muss trotz der besonderen Bräuche unerschütterlich beobachtet werden. (Et ideo consequens est ut, quod ab hujus sedis rectoribus *plena auctoritate* sancitur, nullius consuetudinis præpediente occasione proprias tantum sequendo voluntates, removeatur, sed firmiter atque inconcusse teneatur, col. 786.) Langen III, S. 19, bemerkt hierzu: Das Wort *plena auctoritate* bilde für etwaige doktrинelle oder jurisdiktionelle Verstösse der Päpste eine ähnliche Hinterthür in betreff ihrer Unfehlbarkeit, wie die seit dem XVI. Jahrhundert auf die päpstlichen Lehrentscheidungen angewandte Unterscheidung *ex cathedra*. Vgl. Döllinger-Friedrich, Papsttum, S. 227 ff.

Das päpstliche Urteil wird jeweilen mit so grosser Überlegung, Reife und weiser Mässigung gefällt, dass ein Widerruf ausgeschlossen ist¹⁾. Es ist nur dann einer Änderung unterworfen, wenn es erschlichen worden, oder wenn die Entscheidung mit Rücksicht auf Zeit, Alter oder dringende Notwendigkeit getroffen worden. (Nam sedis apostolicæ sententia tanta semper consilii moderatione concipitur, tanta patientiæ maturitate decoquitur, tantaque deliberationis gravitate profertur, ut retractatione non egeat, nec immutari necessarium ducat, ep. 155, col. 1171 Non negamus ejusdem sedis sententiam posse in melius commutari; cum aut sibi subreptum aliquid fuerit, aut ipsa pro consideratione ætatum, vel temporum seu gravium necessitatum dispensatorie quiddam ordinare decreverit, ep. 86, col. 995.)

Die Privilegien des römischen Stuhles sind von Gott dem hl. Petrus verliehen und auf die römische Kirche übertragen, von den allgemeinen Synoden nicht verliehen, sondern nur gepriesen und verehrt worden. Sie sind ewig und unübertragbar und werden unverletzt und unverstümmelt die weltlichen Reiche überdauern. (Ecclesiæ Romanæ privilegia, Christi ore in beato Petro firmata, in Ecclesia ipsa disposita antiquitus observata, et a sanctis universalibus synodis celebrata, atque a cuncta Ecclesia jugiter venerata, nullatenus possint minui, nullatenus infringi, nullatenus commutari, quoniam fundamen-

¹⁾ Dieser Satz wird durch die Geschichte Lügen gestraft.

tum quod Deus posuit, humanus non valet amovere conatus et quod Deus statuit, firmum validumque consistit. Perpetua sunt, divinitus radicata atque plantata sunt; impingi possunt, transferri non possunt; trahi possunt, evelli non possunt. Ante imperium vestrum fuerunt, et permanent, Deo gratias, hactenus illibata, manebuntque post vos, et quousque Christianum nomen prædicatum fuerit, illa subsistere non cessabunt immutilata. Ista igitur privilegia huic sanctæ Ecclesiæ a Christo donata, *synodis non donata*, sed jam solummodo celebrata et venerata, ep. 86, col. 948. . . . Necnon et privilegia propriæ sedis, quæ in beato Petro suscepta divinitus, et in Ecclesiam Romanam derivata, universalis celebrat et veneratur Ecclesia, col. 958.) Die Privilegien des römischen Stuhles sind Decken und Schutzmittel für die ganze Kirche, Waffen gegen alle Angriffe der Verkehrtheit, sichere Schanzen für Priester und alle ungerecht Verfolgten. (Privilegia sedis apostolicæ *tegmina* sunt totius Ecclesiæ catholicæ, privilegia hujus ecclesiæ *munimina* sunt circa omnes impetus pravitatum. Nam quod Rothado hodie contigit, unde scitis quod cras cuilibet non eveniat vestrum? Quod si contigerit, ut verbis utamur propheticis, ad cujus rogo confugietis auxilium? ep. 35, col. 832. Privilegia Romanæ Ecclesiæ [Petri] *arma* sunt contra omnes impetus pravitatum, et *munimenta* atque *documenta Domini* sacerdotum et omnium prorsus qui in sublimitate consistunt, imo cunctorum qui ab eisdem potestatibus diversis afficiuntur incommodis, ep. 36, col. 836.)

Diesen Privilegien des römischen Stuhles verdanken die Kaiser und Könige alle Förderung ihrer Würde und allen Ruhm, Satz, welchen Nikolaus Karl dem Kahlen und Kaiser Michael gegenüber verfiicht. Nam quomodo putatis, si opportunitas exegerit, ut vestro regno, vestris jussibus, vestri regni Ecclesiis aliquod præstemus solatium, aut contra adversarios protectionis clypeum conferamus, si quantum in regni vestri partibus est, quoniam illa omnino scindi non possunt, ea vos aliquatenus minorari sinatis, *quibus usi* (privilegiis Rom. sedis) *patres vestri, omne suarum dignitatum incrementum, omnemque gloriam perceperunt?* ep. 36, col. 836. Der Papst erinnert hier an die königliche Würde unter Pipin und die Kaiserkrone unter Karl dem Grossen. Kaiser Michael möge nicht undankbar gegen seine Mutter, die hl. Kirche, sein, ex qua impe-

randi fastigium vos et patres vestri ordine cœlitus disposito percepistis, col. 1041. Kaiser Ludwig II. habe das Schwert aus der Hand des Papstes empfangen gegen die Ungläubigen und nicht gegen die Gläubigen. Es möge ihm vergönnt sein, die durch Vererbung empfangene, durch das Ansehen des apostolischen Stuhles sanktionierte und durch die päpstliche Hand mit der Kaiserkrone geschmückte Herrschaft ruhig und gerecht zu verwalten. Das Reich, welches er unter päpstlichem Segen und Salbung mit hl. Öl erhalten, soll Ludwig zur Erhöhung und Ruhe seiner Mutter, der katholischen und apostolischen Kirche regieren. (*Machæræ usum quem primum a Petri principis apostolorum vicario contra infideles accepit, non cogatur in Christi fideles convertere. Liceat ei regna sibi per hæreditatem jus derivata, et apostolicæ sedis auctoritate firmata et summi pontificis manu capiti superposito diademate augustissime decorata, cum suis fidelibus pie ac justissime gubernare. Sinatur omnino a Deo protectum imperium suum, quod cum benedictione et sacratissimi olei unctione, sedis apostolicæ præsule ministrante, percepit, ad exaltationem et quietem matris suæ hujus sanctæ catholicæ Ecclesiæ, licenter ac rectissime moderari, ep. 79, col. 914 und 915.*)

Infolge der durch die Päpste vorgenommenen Krönung und Salbung der Kaiser wurde die Meinung in diesem abergläubischen Zeitalter verbreitet, die weltliche Gewalt werde von Gott verliehen durch die Vermittlung des römischen Bischofes. So behauptete später an der Synode von Ravenna (877) Papst Johann VIII.: eine göttliche Inspiration habe schon Nikolaus I. die Absichten Gottes betreffend die Erhebung Karls des Kahlen auf den kaiserlichen Thron kundgethan (Migne 126, ep. 22, col. 669).

Da der Papst den Universalepiskopat über die ganze Kirche besitzt, erhält *die von ihm geleitete Kirche in Rom das Oberansehen*. Sie ist die Mutter aller Kirchen (*omnium ecclesiarum mater, ep. 51, col. 864, vgl. ep. 11, col. 785, ep. 77, col. 909, ep. 79, col. 915*), die erste Kirche, weil sie von Christus den Principat empfangen (*principalis Ecclesia quam veraciter intelligunt a Christo Salvatore percepisse sui principatus privilegia, ep. 11, col. 783*); das Haupt aller Kirchen, welche immer in allen Dingen der Autorität der hl. Väter folgte (*caput omnium ecclesiarum quæ semper sanctorum Patrum sincerissimas auctoritates*

in omnibus suis actibus sequitur, ep. 13, col. 790. Vgl. ep. 23, col. 804: divinitus fulta multis auctoritatibus, et sanctorum Patrum roborata documentis). Wegen ihres Principates überragt sie alle anderen Kirchen (Ecclesia quæ ob sui privilegii principatum, quo cæteras Dei Ecclesias orbe universo diffusas excellit divinitus; ad hanc de diversis mundi partibus quotidie multi sceleris mole oppressi confugiunt, ep. 22, col. 803). Nikolaus betont die Gründung der römischen Kirche durch den Apostel Petrus und dessen dortige Wirksamkeit. (Ubi Petrus, apostolorum princeps corpore floret et virtutibus emicat, ep. 46, col. 850; qui in sede sua vivit et præsidet, dat quærentibus fidei veritatem.) Diese Kirche war immer ohne Makel und ohne Runzel, weil gegründet von *dem Apostel, dessen Glaubensbekenntnis von Gott bestätigt worden*. (Nam et sancta Romana Ecclesia semper sine macula fuit et sine ruga, nimirum quia ille hanc instituit, cujus fidei confessio divinitus exstitit approbata, ep. 97, col. 1015, vgl. ep. 152, col. 1153.)

Weil die römische Kirche aller Kirchen Lehrmeisterin, Mutter und Haupt ist, ep. 75, col. 905, so wenden sich alle Gläubigen in Sachen des Glaubens an dieselbe; in allen nützlichen Dingen und kirchlichen Einrichtungen, welche sie immer in unversehrter und unerschütterlicher Weise im Sinne der kanonischen und synodalen Bestimmungen und der hl. Väter bewahrte, muss ihr Urteil eingeholt werden. (Universitas credentium ab Romana Ecclesia, quæ caput omnium est ecclesiarum, doctrinam exquirat, integritatem fidei deposcit, criminum sollutionem qui digni sunt et gratia Dei redempti exorant... Constat enim sanctam Romanam Ecclesiam per beatum Petrum principem apostolorum omnium ecclesiarum caput esse, et ab ea rectitudinem atque ordinem in cunctis utilitatibus et ecclesiasticis institutionibus, quas secundum canonicas et synodicas, sanctorumque Patrum sanctiones inviolabiliter atque irrefragabiliter retineret, exquirere ac sectari, ep. 12, col. 785 und 786, vgl. ep. 35, col. 827; ep. 79, col. 915; ep. 97 resp. 106; ep. 84, col. 925.)

Die bischöflichen Urteile und die Konzilien haben keinen Wert und keine Wirkung, wenn der apostolische Stuhl seine Autorität verliert. Quam rogo validitatem vestra poterunt habere judicia, si nostra quomodolibet infirmantur, de quibus nec retractari licet? vel quod robur concilia vestra obtinere vale-

bunt, si suam perdiderit sedes apostolica firmitatem, sine cujus consensu nulla concilia vel accepta esse leguntur? ep. 65, col. 882, vgl. ep. 33, col. 824.

Der Papst hat zu entscheiden über die Frage, welche Bücher aller kirchlichen Schriftsteller genehmigt oder verworfen werden sollen. Die ganze Kirche nimmt an, was er billigt, und verwirft, was er verdammt. Um wie viel mehr verdient also dasjenige, was Päpste selbst über Glaubenslehre oder Sittenzucht geschrieben haben, allgemeine Anerkennung? (Si enim ipsorum [Romanorum pontificum] decreto cæterorum opuscula tractatorum approbantur vel reprobantur, ita ut quod sedes apostolica probat, hodie teneatur acceptum, et quod illa repulit, hactenus inefficax habeatur: et quanto potius quæ ipsa pro catholica fide, pro profanis dogmatibus repellendis, pro variis et multifariis Ecclesiæ necessitatibus et fidelium moribus diverso tempore scripsit, omni debent honore præferri, et ab omnibus prorsus in quibuslibet opportunitatibus discretione vel dispensatione magistra reverenter assumi? ep. 75, col. 901. Vgl. ep. 86, col. 959 s.)

Seit dem Tode Karls des Grossen hatte das königliche Ansehen dem geistlichen Stande gegenüber eine grosse Einbusse erlitten. Die Söhne Ludwigs des Frommen, um die Absetzung ihres Vaters desto unwiderruflicher zu machen, hatten ihn von einer Synode zu Compiègne (833) zu einer öffentlichen Busse verurteilen lassen. Nachdem sich die fränkischen Bischöfe das Recht genommen hatten, über die einzelnen Handlungen der Könige zu richten, war es nur natürlich, dass der römische Stuhl dasselbe Recht in weit grösserem Umfange annahm. Nikolaus spricht sich aus für eine *völlige Trennung der geistlichen und weltlichen Dinge*, für die *Unabhängigkeit der Kirche vom Staate*, ja zuweilen für die *Überordnung der Kirche*.

Kaiser Michael warnt er davor, sich die geistliche Gewalt anzumassen. Der Teufel, der stets das Göttliche durch Nachäffen zu verdrehen liebe, habe es dahin gebracht, dass die Beherrscher des heidnischen Roms sich zugleich den Titel „Oberpriester des Reiches“ anmassten. Christus habe jedoch die im heidnisch-römischen Reiche verbundene Gewalt des Imperiums und des Pontifikates getrennt, so dass die Kaiser für das ewige Leben der Pontifices bedürften und diese in irdischen Dingen der kaiserlichen Gesetze, ep. 86, col. 960: Nolite quæ

sua sunt usurpare; nolite quæ ipsi soli commissa sunt velle surripere: scientes quia tanto nimirum a sacris debet omnis mundanarum rerum administrator esse remotus, quanto quemlibet ex catalogo clericorum et militantium Deo nullis convenit negotiis sæcularibus implicari... Christus officia potestatis utriusque discrevit ut et Christiani imperatores pro æterna vita pontificibus indigerent, et pontifices pro cursu temporalium tantummodo rerum imperialibus legibus uterentur. Diesem Ausspruch steht Geschichte und Praxis der römischen Kirche schnurstracks entgegen.

Die Kirche besitzt das *geistliche* Schwert und ist nicht an die weltlichen Gesetze gebunden. (Sancta Dei ecclesia mundanis nunquam constringitur legibus, gladium non habet nisi spirituales ac divinum, ep. 27, col. 811.) Das weltliche Schwert erhält der Kaiser erst nach seiner Bestätigung durch den Papst (ep. 79). Die kaiserlichen Gesetze sind ungültig, wenn sie den kirchlichen Canones widersprechen. Doch die Gesetze gegen Ketzer, Tyrannen und schlechte Menschen sind beizubehalten. (Imperiali iudicio non possunt ecclesiastica iura dissolvi: ecce qualiter quod lex humana concessit, lex divina prohibeat. Non quod imperatorum leges, quibus sæpe Ecclesia circa hæreticos utitur, sæpe circa tyrannos atque circa pravos quosque defenditur, dicamus penitus renuendas; sed quod eas evangelicis, apostolicis atque canonicis decretis, quibus postponendæ sunt, nullum posse inferre præiudicium asseramus, ep. 35, col. 829.) Wer an den apostolischen Stuhl appelliert, der bleibt seinem Spruche unterworfen, der inappellabel ist, kann also keinem weltlichen Gerichte unterstellt werden. Vgl. ep. 148, col. 1144. In ep. 97, resp. 95, stellt sich Nikolaus über die kanonischen Bestimmungen, welche die Ausführung der weltlichen Gesetze fordern, und über letztere -- allerdings zur Schonung der in eine Kirche geflüchteten Verbrecher. Kaiser und Könige sind Rom Gehorsam schuldig. Karl der Kahle wird zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl aufgefordert, wie seine Eltern nach zuverlässigen Berichten und Zeugnissen gehorsam gewesen seien (col. 1112). Seiner Beschwerde gegenüber über die unverdienten Vorwürfe spricht Nikolaus von der angewandten Rute. „Scimus tamen nos, ex qua radice contra dilectionem vestram hæc virga processerit; percuteris, imo pulsaris, fili, ut cautior et sollicitior valeas inveniri“ (col. 836). Ein Geschenk von tausend Edelsteinen

sei ihm selber nicht so angenehm, wie wenn der König ihm in dieser Sache gehorche. Der hl. Petrus strebe nicht nach Schätzen. (*Si enim millia gemmarum et pretiosarum specierum beato Petro daretis, nec illi tam accepta nec vobis, quam si nobis super hoc obediatis profutura existerent; nimirum cum illius sit hominum salutem exquirere, non cumulus thesaurorum coacervare, ep. 73, col. 895.*) Welch eine Verurteilung der heutigen auf einem nach Milliarden von Franken zählenden Vermögen auferbauten Papstkirche! In ep. 61, col. 875 s. giebt Nikolaus seiner Freude darüber Ausdruck, dass ihm der König Ludwig der Deutsche gehorchen will wie ein Sohn dem Vater und ein Schüler dem Lehrer (*sicut filius patri et junior magistro*) und wie Froschgequack werde er böswillige Reden gegen ihn verachten.

Im Briefe an den reumütigen Bischof Adventius von Metz (ep. 68, col. 888) erklärt der Papst, wie 1. Petr. II, 13 zu verstehen sei. „Seid unterthan jeder menschlichen Ordnung, um Gottes wegen: dem Könige als dem Oberherrscher.“ Wenn Adventius sich seinem Könige (Lothar II.) unterthänig bezeigt habe, so möge er wohl bedenken, ob ein solcher Fürst auch wirklich Fürst sei, ob die Könige und Fürsten sich selbst und ihre Unterthanen geschickt regieren und rechtmässige Regenten seien. Den schlechten Fürsten müsse man widerstehen als Tyrannen und ihre Laster nicht begünstigen. (*Verumtamen videte, utrum reges isti, et principes quibus vos subjectos esse dicitis, veraciter reges et principes sint. Videte si primum se bene regunt, deinde subditum populum: nam qui sibi nequam est, cui alii bonis erit? Videte si jure principantur: alioquin potius tyranni credendi sunt, quam reges habendi; quibus magis resistere et ex adverso ascendere, quam subdi debemus. Alioquin si talibus subditi et non praelati fuerimus nos, necesse est eorum vitiis faveamus.*)

Diese sonderbare Auslegung der apostolischen Mahnung gilt zur Bekräftigung der von Nikolaus usurpierten und auf Pseudoisidor gegründeten mittelalterlichen Papstmacht. Der Kaiser, welchem der Apostel Petrus Gehorsam leisten will, ist Nero, und sein Herr und Meister Christus, welcher unter dem Kaiser Tiberius lebte, lehrte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Beide Kaiser waren nicht nur Heiden, sondern schamlose und verworfene Subjekte. Der Apostel Petrus lehrt

weiter unten, Vers 18, dass „die Sklaven auch ihren verkehrten Herren mit aller Ehrfurcht ergeben sein sollen“. Die Lehre unseres Papstes ist also unevangelisch. Dieser päpstliche Grundsatz wurde später im Mittelalter mit äusserster Schärfe durchgeführt. Dem Papste ist die Entscheidung überlassen, ob ein Fürst mit Recht und weise regiere, d. h. nach den Weisungen des allmächtigen und unfehlbaren Papstkönigs. Man ist berechtigt, einem vom Papste gerügten und gebannten Könige alle schuldige Achtung zu versagen und sein Land zu beunruhigen, sobald er missfällt oder sein Recht zweifelhaft ist. Gregor VII. erweiterte diese Prätension, indem er die christlichen Fürsten zu Vasallen der römischen Kirche erniedrigte, in Eid und Pflicht nahm und ihnen Tribut auferlegte, vergl. Fleury, Panthéon litt. p. 320 ss.

Gestützt auf diese Lehre über den Universalepiskopat und Überordnung des Papstes über die weltliche Gewalt, rügt Nikolaus das Gebahren des Bischofs Festinian von Dol und seines Königs Salomo von der Bretagne (ep. 91 und 92), weil sie ihre Briefe nicht versiegelt und sich nicht gescheut hätten, ihren eigenen Namen dem des Papstes vorzusetzen. Es sei dies eine Verwegenheit eher als eine Unkenntnis. Der König hätte deshalb Vorwürfe verdient. Da jedoch der päpstliche Stuhl grossmütig und diese Verletzung des ihm gebührenden Vorranges vielleicht das Verschulden eines nachlässigen Abschreibers sei, enthalte er sich der Vorstellungen. (*Distulit vos modo pro meritis coercere, quia in fronte paginæ vestræ vestrum apostolico nomini non veriti estis præponere.*)

Er tadelt den Erzbischof Ado von Vienne, weil derselbe von einem „Priester des Grafen Gerard“ gesprochen und fragt spöttisch, ob jener Überbringer des Briefes, der genannte Presbyter, vom Grafen Gerard geweiht worden sei oder ob er zu seinem Sprengel gehöre. Der Grund werde wohl der sein, dass Priester in den Häusern von Laien angestellt würden und mit Weltlichen verkehrten. (*Illud autem ridiculum sonuit, quod apicum tuorum gerulum nobis commendans, hunc presbyterum Gerardi illustris comitis esse perhibetis. Numquid Gerardus comes illum presbyterum consecravit; numquid de ipsius est diœcesi? Nisi quia presbyteri non specialiter ecclesiæ civitatis aut ecclesiæ possessionis aut martyrii aut monasterii secundum sacras regulas ordinantur; sed in domibus laicorum constituuntur*

et cum sæcularibus adeo conversantur, ut non jam Dei et ecclesie cujuslibet, sed illius comitis atque illius ducis esse dicantur, ep. 81, col. 917 s.) Eine zukünftige Synode werde diesem Unwesen abhelfen.

Diese Unabhängigkeit der Kirche vom Staate geht sogar so weit, dass der pseudoisidorische Satz aufgestellt wird: Kein Geistlicher darf vor ein weltliches Gericht gestellt werden, vielmehr sollten die Laien von geistlichen Gerichten abgeurteilt werden. Es wird scharf unterschieden zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt und die Anklage durch einen Untergebenen verboten (ep. 46, col. 858 und ep. 104, col. 1087: *Nam si licitum fuerit sæculari potestati de ecclesie Domini præsulibus taliter judicare, vel si rursus fas exstiterit inferioribus de prælatis sibi tam temere ista patrare; perpendite ne ad perniciem vestram, immo totius ecclesie, nunc et futuris temporibus præsumptio talis prævaleat*).

„Die Laien haben nicht das Recht, über die Priester zu richten, noch ihren Lebenswandel zu untersuchen. Dieses Urteil steht den Bischöfen zu.“ (*Verum de presbyteris qualescunque sint, vobis, qui laici estis, nec judicandum est, nec de vita ipsorum quidpiam investigandum, sed episcoporum judicio quidquid est per omnia reservandum, ep. 97 resp. 70 . . . Nam sæculares tale quid habere non convenit, nimirum quibus per id quemquam judicandi ministerium nullum tribuitur, ibid. resp. 75 . . . Non autem vobis licet clericos judicare, cum vos magis ab ipsis conveniat judicari, ibid. resp. 83.*)

Die Laien haben auch keine Rechte über die von den Bischöfen in ihren Sprengeln errichteten Pfarrkirchen, ep. 118, col. 1121 s.

Diese Lehre von der Suprematie der römischen Kirche wird durch die von Nikolaus abgesandten Legaten aufs kräftigste zur Geltung gebracht. Wir haben weiter oben die Wirksamkeit des Legaten Arsenius erörtert. Vgl. ep. 79, col. 915. Wir finden Legaten auf fränkischen Synoden, so in Metz (863) und in Konstantinopel (861), wo sie z. B. die Mission hatten, die päpstliche Autorität aufrecht zu erhalten. (*Ut qui nostra apostolica auctoritate muniti errata corrigerent, depravata quæque ad rectitudinis tramitem perducerent, ep. 11, col. 783.*) Vgl. ep. 21, ep. 24.

Was diese Legaten, welche Nikolaus „Säulen des apostolischen Stuhles und Getreue der römischen Kirche“, sanctæ Rom. Ecclesiæ fideles et ap. sedis columnæ, ep. 157, col. 1179, nennt, verhasst machte, war ihr Prunk, Luxus und Geiz. Sie verstanden weder die Sprache noch die Sitten des Landes und verminderten die Autorität der Metropolitensynoden und Provinzialkonzilien.

Die päpstlichen Beschlüsse und Schreiben müssen überallhin verbreitet werden, und zwar durch die Bischöfe. (Vgl. ep. 11, col. 783, ep. 93, col. 973.) In jedem Falle verlangt der Papst Einsendung der Konzilsakten, um gegebenen Falls die Beschlüsse renovieren zu können. (Statuimus autem, ut cuncta quæ in eodem concilio peracta fuerint ac definita, nostro præsulatus gestorum serie incunctanter significetis: ut, si ea, iustitiæ pulchritudine, probabilique sanctione definita perspexerimus, Deo omnipotenti gratias referamus; si vero iniustitiæ et contrarietatis fuerint acta intentione, ea renovare summopere jubeamus, ep. 21, col. 802. Si aliqua fuerit contentio orta, in qua diffinitionis ponere nequiveritis fortasse censuram, nostro eam iudicio reservare sancimus, ibid. Quidquid vero in concilio fuerit a vobis examinatum et repertum, sub gestorum serie discretioni nostræ, sicut veneranda decreta statuunt, mittere, et nostri auctoritati, quæ salubria videbuntur roboranda, plena fidelique relatione dirigere, ep. 90, col. 964 s.)

Wir haben an anderer Stelle hervorgehoben, wie sich Nikolaus die Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche anmasst und nur die von ihm berufenen oder bestätigten Synoden anerkennt. Da der apostolische Stuhl die letzte Instanz ist, so dürfen die von niederen Instanzen verurteilten Kleriker ihrer Stellen nicht beraubt werden; sie müssen vielmehr in den früheren Stand restituirt werden. (Exceptio spoli.) Diese *pseudo-isidorische Bestimmung* wird von Nikolaus geltend gemacht gegenüber Ignatius (ep. 104, col. 1069) und den mit dem Patriarchen Ignatius abgesetzten Geistlichen (ep. 104, col. 1077), gegenüber Rothad und Wulfad nebst Genossen (ep. 74, col. 897, ep. 108, col. 1110). Vgl. ep. 107, col. 1099. (Ita ut prioribus redditu gradibus et ordinibus et quodammodo suis omnibus revestiti vires adversus impetentes se integras habeant. Non enim inermis cum armato rite conflictum inire poterit, ep. 107, col. 1098.) Hinschius, Prolegg. 207, Pseudo-Damasus.

Diese *exceptio spolii* wird auch auf weltliche Verhältnisse übertragen. Die Königin Theutberga muss vor allen Dingen wieder in ihre vollen königlichen Rechte eingesetzt werden, ehe die Streitfrage entschieden werden kann. (*Præterea sive de conjugii fœdere, sive de adulterii crimine judicium sit agitandum, nulla ratio patitur Theutbergam cum Lothario posse legalem inire conflictum vel legitimum controversiæ subire certamen, nisi prius ad tempus fuerit suæ potestati reddita, et consanguineis propriis libere sociata, ep. 148, col. 1145.*) Vgl. Göcke in seiner Schrift *de exceptione spolii*, Berlin 1858; Noorden, H. v. Reims, S. 27, dagegen Langen III, S. 37.

· Pfarrer JOHANN RICHTERICH in Genf.

(Fortsetzung folgt.)
